Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 12 (1905)

Heft: 18

Artikel: Etwas Methodisches

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-531246

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogilme Blätter.

Vereinigung ides "Schweizer. Erziehungsfreundes und der "Pädag. Monatsschrift.

Organ des Pereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einfiedeln, 28. April 1905.

nr. 18

12. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Die H.H. Seminardirektoren: F. X. Kunz, Histirch, und Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), Joseph Müller, Lehrer, Goßau (Kt. St. Gallen), und Clemens Frei z. "Storchen", Einsiedeln.
Einsendungen und Juserate
sind an lehteren, als den Ches-Redaktor, zu richten.

Abonnement:

Ericheint wöchentlich einmal und fostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage. Bestellungen bei ben Berlegern: Eberle & Ridenbach, Berlagshandlung, Ginsiedeln.

Atwas Methodisches.

Im Berlage von J. Stahl in Arnsberg find eben "Pabagogische und methodische Winte, insbesondere Borichlage gur Reform bes Schreibunterrichtes" von Chr. Schneiber, Rreisschulinspettor, erschienen. Das Büchlein umfaßt 130 Seiten. Der erste Teil bietet "Winke" für ben Unterricht im Deutschen, Rechnen, Gesang, Zeichnen und Turnen, in ber Weltgeschichte, Raturfunde und in der Handarbeit. Der zweite Teil ergeht fich in 12 Kapiteln über die Reform des Schreibunterrichtes, 3. B. Rot wendigkeit, Begründung berfelben, Schriftelemente, Schreibwiffenschaft, Borschläge, Schriftgefete und Heftlage, Symbolit, Reformalalphabet, Stufengang, Ziffern und Satzeichen, Vorzüge des Reformalphabets 2c. Der dritte Teil beleuchtet den "Schlüssel zur Gemeinschaft ber Notenschrift, Schreibichrift und Dructschrift', bie Ausnugung ber Flache burch bas regelmäßige Sechsect. Die "Winte" haben speziell in ihrem ersten Teile sehr viel für sich, weshalb wir mit Erlaubnis bes Verlages bie Darlegungen über "Sprache und Sprechen" samt ben bezüglichen Zeichnungen unter bester Berbantung bes freundlichen Entgegenkommens bem originellen und fehr lefenswerten Büchlein entnehmen. Herr Kreisschulinspettor Schneiber schreibt also:

1. Die Sprache, das Sprechen. Wie nach Kellner "das Aufsatheft das Gesicht der Schule" ist, so ist nach meiner Ersahrung die Sprache "der Gradmesser für die Schule", der Gradmesser für die Leistungen

bes Lehrers, für das Können der Schüler. Komme ich in eine Schule, deren Kinder nicht schön, das ist nicht einfach, natürlich, gefällig, ausdrucksvoll und geläufig sprechen können, dann ist mein Urteil fertig, aber auch richtig. Mit dieser Schule steht es weniger gut, wenn nicht schlecht.

Beweis: Der gesamte Stoff sämtlicher Unterrichtsfächer wird zubereitet, vorbereitet, dargeboten und durchgearbeitet durch die Sprache des Lehrers, wird aber auch durch tie Sprache der Kinder wiedergegeben und geübt. Kommt dein Wort, lieber Lehrer, ausdruckslos, nachlässig und stümperhaft, so kannst du naturgemäß nicht erwarten, daß die Kinder dasselbe musterhaft sprechen. Wie in allem, so hier erst recht entspricht das Nachbild dem Vorbilde. Das Wort des Kindes ist die Kopie von dem des Lehrers, und da eine Kopie gewöhnlich schlechter ausfällt als das Original, so werden die Schüler noch schlechter sprechen als ihr schlecht sprechender Lehrer.

Die Lehre daraus? Daß wir Lehrer Meister ber Sprache seien! Wie der Meister, so der Lehrling. Je mehr du als Lehrer Meister im lautrichtigen, natürlichen und gefälligen Sprechen, Erzählen, Darftellen und Schildern bift; je mehr bu es verstehft, beine Sprace ben einzelnen Schulstufen naturgemäß anzupaffen; je mehr bu dich bemühft, ftets fo vorzusprechen, wie bas Rind - Unter-, Mittel-, und Oberftufe febr verschieden! - nachsprechen foll: defto beffere Leiftungen werden beine Schüler aufweisen können. Wie könnte es denn auch anders fein! Der durchgenommene Stoff muß doch zwede Ginpragung wiederholt, geübt werden! Und womit geschieht das? Doch mit der Sprache! Ift diese aber eine qute, find die Rinder mit eiserner Ronsequenz daran gewöhnt, bas Gehörte ftete in deutlichen, ausdruckevollen, leierlosen Worten wiederzugeben, dann folgt daraus der untrügliche Schluß, daß ber Lehrer ju arbeiten verstand, daß er fich mit mahrer Liebe und Singabe ben Rleinen gewidmet und den Stoff fleißig geubt hat. Bom Üben aber hangt ab das Ronnen! Und wie, wenn das Begenteil gutrifft? Beantworte dir felbst die Frage, geneigter Lefer! In dem einen wie in bem anderen Falle aber wirft du die Überzeugung gewinnen muffen:

Die Sprache ist der Gradmesser für die Schule, das ist für des Lehrers Geschicklichkeit, Tüchtigkeit und Fleiß, für des Schülers Wiffen und Können.

Drum legen wir uns bei der Übernahme eines Schulamtes die wichtige Frage vor: Kann ich auch sprechen? Und kann ich auch sprechen lehren? Wenn ja, habe ich auch die Energie und Ausdauer,

stets konsequent zu bleiben? Wenn nein, wie will ich's lernen, wie lehren? Ich will dir dazu verhelfen. Lies weiter!

Bom ersten Augenblicke an, in dem du in die Schule trittst und als "Lehrmeister" sechzig, siedzig oder mehr "Lehrlinge" übernimmst, sprich ungekünstelt, also natürlich, schlicht, nicht schreiend, aber auch nicht sauselnd! Sprich recht langsam (zumal auf der Unterstuse!), deutslich und ausdrucksvoll. Übe dich bei deiner Borbereitung öfter im Sprechen, Bortragen, Erzählen, versehe dich an die Stelle der Kinder, ahme nach demjenigen deiner früheren Lehrer, den du wegen seiner musterhaften Sprache am liebsten hörtest und bei dem du infolgedessen auch zweisellos das Meiste gelernt hast. Uhme ihm nach, und du wirst gleich das Richtige treffen, du wirst nicht erst die schrecklichsten Fehler machen, du wirst nicht erst Falsches lehren, das du später mit vieler Mühe kaum wieder zu entsernen vermagst. Ein Lehrer, der in seinem Unterrichte nicht natürlich bleibt, der nicht auf sich achtet, der nicht denkt, wird der Urheber von schweren Fehlern werden, von denen die am meisten wiedersehrenden im solgenden besprochen werden sollen.

Der geläufigste, alltäglich vorkommende Fehler beim Sprechen ist der widerwärtige Sing= und Leierton auf allen Stusen, besonders aber auf der Unterstuse. Dieser Sprechton, der durch stets gleiche Ton- höhe und durch unvernünftiges Langziehen der Endsilben sowie durch falsche Färbung der Selbstlaute entsteht, ist ein um so schwererer Fehler, als durch ihn das Lesen und namentlich das Rechtschreiben schwer beeinträchtigt werden. Kann er abgestellt werden? Ja, ganz leicht! Kann ihm auch bei den Neausgenommenen vorgebeugt werden? Erst recht! Fassen wir zunächst das letztere ins Auge.

Hauptsache ist und bleibt, daß die Neuaufgenommenen von der ersten Schulstunde ab nur schön und richtig sprechen hören. Ein ganz außerordentlich ausgeprägter Trieb der Kleinen ist bekanntermaßen der Nachahmungstrieb. Dann wird beim Sprechenlehren zu wenig gedacht. Sprich gut vor und halte dann mit unerschütterlicher Festigkeit und Ausdauer auf ein gutes Nachsprechen! Der gute Erfolg ist dann sicher. Von einem Leier= und Singtone wird nicht leicht etwas austommen.

Wenn sich aber dennoch Kinder vorsinden, die zu leiern und zu singen geneigt sind, oder wenn du als Lehrer eine Klasse erhältst, in welcher der unglückliche Leierton herrscht, auch dann kann ein geschicktes Vorgehen Abhilse schaffen. Mit vielem Glück habe ich solgenden Weg betreten: Ich sage den Kleinen beim Aussprechen eines Wortes: "Den letzten Teil (letzte Silbe) leise, ganz leise!" Beim Aussprechen eines Satzes: "Letztes Wort leise, sehr leise!" Wenn nötig, frage ich noch:

Welches Wort im Satz müßt ihr am lautesten rusen? Welches am leisesten? Auf diese Weise fällt dann (vergleiche leises Singen) die Stimme am Schlusse des Satzes von selbst; der natürliche, schlichte Tonfall ist da; das schöne und ausdrucksvolle Sprechen ist angebahnt, vorausgesetzt, daß der Lehrer nicht die massig auftretenden Endsilben "en, em, er, es, el" mit geschlossenem e, sondern mit offenem e sprach-lich gibt oder wieder geben läßt. (Über diese wichtigen Endsilben aus-führlicher unter Schreiblesen und Rechtschreiben.) Ganz genau ist zu verfahren beim Lesen.

Ein schönes Sprechen und Lesen wird unserem eigenen Ohre, wird unseren Nerven überhaupt wohltun. Langjährige Versuche und die gemachten außerordentlich günstigen Erfahrungen haben mich gelehrt, daß von vornherein ein natürliches und schönes Sprechen und Lesen wirklich leicht zu erreichen ist, wenn man den vorgezeichneten Weg geht.

2. Schreiblesen und Rechtschreiben. Das besprochene Leiern beim Sprechen und Lesen wird von gleichgültigen, ungeschickten und unklugen Lehrern, wenn auch unbewnßt, systematisch gelehrt, indem sie in dem Jrrtume leben, das anzustrebende langsame und deutliche Sprechen und Lesen der Anfänger und die Vorbereitung auf die Rechtschreibung verslangten ein ausgezeertes, in die Länge gezogenes, eintöniges Vor= und Nachsprechen.

Ganz das Umgekehrte lehrt die Erfahrung. Läßt man die Kleinen von Anfang an in dem natürlichen und in der Mutterschule meistens schon gelernten Tonfalle sprechen und lesen, läßt man sie von vornherein der Betonung und der Färbung der Lautzeichen (Selbstlaute!) gemäß sprechen, so werden die Kinder sich selbst, ihre Mitschüler und den Lehrer besser verstehen und werden auf diese Weise schnellere Fortschritte machen. Schon oft ist es mir begegnet, daß ich auf die Frage "Was tut der Bauer" ("Bauehr")?" keine Antwort erhielt, aber auf die Frage "Was tut der Bauer ("er" kurz, offen und leise gesprochen)?" sofort verstanden wurde und befriedigende Antworten erhielt. Und so geht es mit Tausenden von anderen Wörtern.

Prum Hauptregel: Lehre auf keiner Stufe etwas Talsches, lehre nichts, was du später wieder bekämpfen und abstellen müßtest. Fehler verhüten, das ist des Lehrers schönste Kunst; denn Fehler prägen sich bekanntermaßen leichter ein, als die richtigen Sprach= und Wortbilder. Hier ein auffälliges Beispiel. Vor etwa sechs Jahren ließ ich in einer Klasse mit dem zweiten Jahrgange das Sätzchen schreiben: "Der Ofen ist schwarz." Ein Kind hatte geschrieben "Der Ofeen ist schwarz." Ich sagte mir: Das ist einzig und allein die Folge eines verkehrten, weil unnatür-

lichen Unterrichts. Damit die Kinder das e hören und lesen und schreiben sollten, hatte sich auch hier der Lehrer zu dem Fehler verleiten lassen, vorzusprechen und nachsprechen zu lassen: "Ofeen", "Baueer", "Lobees", "Esel" u. a. m., statt sprechen zu lassen: "Gen", "Bauer", "Lobes", "Esel". Ein andermal fand ich das bereits oben angesührte und auf gleichem Wege entstandene "Bauehr" für Bauer.

Was lehren uns diese Beispiele? Daß in Tausenden von Fällen Falsches gelehrt wird! Daß ein scheinbar guter methodischer "Kniff" die größte methodische Dummheit und Unwahrheit enthält, und daß Sprache und Rechtschreibung infolge solcher Irrwege schwer leiden müssen. Können wir, so frage ich nun, denn nicht auf einem anderen, aber auf einem richtigen und bei weitem kürzeren und naturgemäßeren Wege zum Ziele gelangen? Ganz gewiß! Höre!

Folge mir, geschätzter Leser, mit deinem Geiste in eine Unterklasse. Der Lehrer hat den vorhin besprochenen Fehler gemacht, freilich deshalb, weil er keine andere Methode kannte. Dieser Fehler hat sich schon schwer gerächt; denn die Kinder sprechen schlecht, lesen schlecht und schreiben viele Fehler. Wie greise ich nun ein, um Lehrer und Schüler auf die richtige Bahn zu führen?

Den Rindern die Wandfibel vorhängend, fordere ich fie auf, die Borter zu lesen, auf die ich zeige. Es find Borter mit den Endfilben en, em, er, es, el. Die Rinder sprechen und lesen unnatürlich und darum falich und mußten demenisprechend ftatt "Madchen, reinem, Bater diefes, Ratfel" fcreiben "Madcheen, reineem, Bateer, diefees, Ratfeel" oder auch "Madchehn, reinehm, Batehr, diefehs, Ratfeehl". Ift's nicht jo, mein lieber Lehrer? "Jawohl", ift deine Antwort, "aber", fo fagit du weiter, "ich laffe bann die Silben immer schneller, immer fürzer lesen, bis bie Rinder das Richtige haben". Welche Unwahrheit! Welch ein Selbstbetrug! Welche Folter für die Rinder! Und wenn du mit Windes= und Gedankenschnelligkeit sprechen könntest, du murdest doch niemals aus "een, eem, eer, ees, eel" die furzen und mit offenem e (Mitte zwischen e und a) zu sprechenden Silben en, em, er, es el richtig lautbar zu machen vermögen. Rein, auf diese Beise erreichen wir niemals unfer Biel, wohl aber auf folgende, fehr einfache und fehr naturgemäße Art:

Ich sage: "Kinder, ihr habt bisher sprechen muffen Baueer, Geel, Lebeen usw.," das wollte der Herr Lehrer, damit ihr ein e und nicht etwa ein ä schreibt. Von heute ab wollen wir nun mal anders sagen. Ihr kennt ja keinen Ofeen, Vateer, Eseel, wohl aber einen Gfen, Vateer, Esel. (Eine etwas wenig taktvolle Zusammenstellung. Die Red.)

Höret genau, wie in diesen und anderen Wörtern (dabei Wörter laustierend und lesend) en, em, er, el es lauten, klingen oder ausgesprochen werden. (Die Wörter und dann die Endsilben werden vors und nachgessprochen.) Frage: Wie klingen en, em, er, el, es am Ende der Wörter? Wie än, äm, är, äl, äs (offen und kurz!).

Hauptregel: "en, em, er, es, el" werden am Ende der Wörter kurz gesprochen und lauten wie än, äm, är, äs, äl. — Nun folgt die Übung, bei der die Frage öfter wiederkehren wird: "Wie lautet "en" (em, el, er, es) am Ende der Wörter?" — In einer Viertelstunde ist dem Lehrer und den Kindern geholfen. Nur eine Woche konsequent also üben, und du bist Sieger. Wenn man bedenkt, daß Tausende von Wörtern, weil sie auf die genannten Endsilben endiger, infolge Anwendung der gegebenen Hauptregel nun sofort richtig gesprochen, gelesen und gesichrieben werden, daß also unzählige Sprechs und Schreibsehler vermieden werden, dann dürste das doch mehr als ein Durchschnittsersfolg sein.

Betreffs des Schreibens haft du gar nicht zu befürchten, daß die Kinder än, äm, är, äl, äs schreiben statt en, em, er, el, es; denn sie sehen nicht, wie ausgesprochen wird, sondern sehen nur, wie anders lautende Silben richtig gedruckt stehen und richtig zu schreiben sind. Die Kinder geben beim Lautieren die genannten wichtigen Endsilben als je einen Laut, gerade so, wie sie st, ß, sch, sp als je einen Laut wieder= geben. Das ist überaus wichtig für das Sprechen und das Rechtschreiben.

Ist das nicht eine kurze vernünstige Methode, wenn ich auf kürzestem Wege vielen Fehlern vorbeuge, ohne erst Falsches zu lehren, wenn ich Sprechen, Lesen und Schreiben wie eins behandle und das eine durch das andere unterstütze? Wende sie an, und du wirst gar bald mit manchen Lehrern und Lehrerinnen sagen: "Zu natürlich! Kann nicht anders sein! Nichts leichter als das!" (Schluß folgt.)

* Humor in der Schule.

~~~~

In der Rechenstunde. Lehrer: "Fris, wenn du nun ein Mann wärst und hättest 10,000 Fr. — du möchtest dir aber gern ein Haus kaufen, welches 30,000 Fr. kostet, was brauchst du da noch? — Fris: "E richi Frau!"

Ans Cymnasiasten-Anflützen. Die Griechen verloren einen festen Fuß nach bem andern. — Dem neuen Papst fiel der Stuhl Petri in die Sande. — Als im Harz die Bergwerke kein Erz mehr lieferten, klammerten sich die Bewohner besselben an die Kanarienvögel und gebrauchten dieselben als Hebel zur Selbsterhaltung. Die Bewohner dieses Landstriches nähren sich von Holzschnitzereien; daß sie davon nicht fett werden, ist selbstverständlich.